



Erkhebt täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die fünfzehntägige Corres-
pondenz über deren Raum 12 Bfg.

Reclamen
vor dem Tagesalender die drei-
zehntägige Correspondenz über deren
Raum 30 Bfg.

Ar. 132.

Sonnabend, den 8. Juni 1889.

90. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Die angelegentlich geplante und dann wieder auf's Bestimmteste beschlossene Reise des deutschen Kaisers in Gesellschaft des Königs Humbert nach Strassburg läßt die Mütter noch immer nicht zur Ruhe kommen. Daß der Kaiser in der That die Absicht hatte, nach Strassburg zu reisen, beweist die bereits erfolgte Voranstellung eines Teilheils des kaiserlichen Marfchales, die hinterher wieder rückgängig gemacht wurde. Andererseits scheint es doch, als ob die Werbung, daß auch König Humbert habe nach Strassburg reisen sollen, nicht zutreffend gewesen ist, da Erzherzog sie als eine „Fälschung“ bezeichnet und ausdrücklich durch den italienischen Vorkaiser in Paris hat in Abrede stellen lassen. — Es wird jetzt zur Erklärung der vielen Widersprüche Folgendes über den Gegenstand gemeldet:

Bei einem Besuche — so erzählt der Korrespondent der „Fr. Ztg.“, der in der Regel sehr zuverlässig ist und diesmal die Verlässlichkeit seiner Meldung noch besonders verbürgt — wahrscheinlich am Donnerstag der vorvergangenen Woche, hat General v. Sebald dem König von Italien in einer Unterhaltung über militärische Dinge den Vorschlag gemacht, auf der nächsten Strassburg zu besuchen und eine Revue abzunehmen. Es wurde dann von anderer Seite darauf antwortet gemacht, daß das nicht gut angehen würde, wenn nicht gleichzeitig der Kaiser nach Strassburg ginge. Auf eine Anfrage hin scheint der Kaiser den Gedanken nicht gerade abgelehnt zu haben und darauf hat General von Sebald wieder nur vorläufig nach Strassburg die telegraphische Anweisung erteilt, die Vorbereitungen für den Besuch und die Truppenrevue zu treffen. Dabei wurde wohl auch mit Rücksicht auf die Absicht, bei dem kommenden Generalbesuch nehmen zu werden. Es ist bemerklich, daß der Statthalter Fürst-Hohenlohe, der doch die erste Stelle in Strassburg einnimmt, von dieser Anordnung nicht sehr erbaunt war; er gab dieser letzteren Ansicht umgeben dem Fürsten Bismarck gegenüber Ausdruck und durch erst endlich dieser überwand von dem Reichsoberhaupt. Er begab sich sofort zum Kaiser, hatte eine lange Unterredung mit diesem, und das Resultat war, daß das Projekt sofort aufgegeben und gar nicht mehr über dasselbe gesprochen wurde. So erklärt es sich auch, daß politische Verhältnisse von Anfang an verhindert haben, der Plan dieser Reise nach Strassburg habe ernstlich gar nicht bestanden, das Ganze hat sich so schnell abgelehnt, daß es nicht wahrscheinlich erst davon erfuhr hat, als das ohne jede politische Erwägung entlassene Projekt schon beinahe war. Durch diese Darstellung erklären sich auch mehrere, inzwischen bereits widerlegte Gerüchte von der Verabsichtigung des Generals von Sebald, sowie die plötzliche Reise des Statthalters Fürsten Hohenlohe nach Berlin. Zur Widerlegung von solchen Annahmen, die an die Wortkommission anknüpfen, bezeugt übrigens die „Fr. Ztg.“, der eine der obigen Darstellungen dem Sinne nach völlig entsprechende Schilderung der Vorgänge gegeben wird, daß das Verhältnis zwischen dem Statthalter Fürsten von Hohenlohe

und dem Kommandeur des 15. Armeekorps ein durchaus freundschaftliches ist und daß alle entgegengelegten Angaben unwichtig seien.

Die Sozialdemokraten und Deutschfreisinnigen sind in ihren Vorbereitungen für die nächsten Reichstagswahlen am weitesten vorangeschritten; sie nähren geflissentlich die ganz unbegründete Annahme, der Reichstag solle in nächster Zeit aufgelöst und bereits im Herbst sollten Neuwahlen angeordnet werden. Auf diese Weise hoffen sie — wie die „Nationalliberale Correspondenz“ heute ausführt — den Eifer ihrer Anhänger um so mehr anfeuern zu können. Die beiden Parteien geben sich den Ansehen, mit großer Siegeszuversicht in den Wahlkampf einzutreten. Sie haben freilich auch bei den Wahlen im Jahr 1887 die schwersten Einbußen erlitten, und wenn sie einige von den damals verlorenen Mandaten zurückgewinnen würden, so wäre es an sich nicht gerade zu verwundern. Daß die Zahl ihrer Reichstagsmandate der Zahl ihrer Anhänger im Lande gegenwärtig nicht ganz entspricht, mag wohl zugegeben werden. Dem großen Siegeszug des bürgerlichen und sozialen Radikalismus sehen wir aber doch mit Gelassenheit entgegen, trotz Brandweinfeuer, Invalditätsgeiz, Verlängerung der Legislaturperioden und wie die andern gefelchlichen Thaten heißen, mit denen sich der „Cartell-Reichstag“ nach radikaler Auffassung sein Grab gegraben haben soll. Die Agitation mit diesen Dingen ist bereits auf einen vollständig toden Boden gefallen oder wird noch auf einen solchen fallen, je mehr in allen besonnenen Kreisen des Volkes die Nothwendigkeit dieser Geleze anerkannt wird. Wer der Wiederkehr einer ultramontan-deutschfreisinnig-sozialdemokratischen Reichstagsmehrheit unter der Führung von Windthorst herrscht in den weitesten Volkstreffen eine solche Angst und Scheu, daß wir sie auf absehbare Zeit für ausgeschlossen halten. Es hat, ob nun ein förmliches „Cartell“ geschlossen wird oder nicht, die Nothwendigkeit des Zusammengehens der staatsrechtlichen, konservativen und gemäßigt-liberalen Richtungen im Volke gegen die Elemente des Umlurzes und der ewigen Verneinung so allgemeine Anerkennung gefunden, daß man auf die Verhauptung des Besitzthums der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit im weitestlichen mit Sicherheit rechnen können. Die Stimmungsberichte, die uns in jüngster Zeit aus verschiedenen Landchaften zugegangen sind, berechtigten durchaus zu dieser Hoffnung.

Ueber den Gesetzesentwurf zum Straf des Sozialistengesetzes ist es seit Monaten ganz still ge-

worden. Wie man hört, ist die Angelegenheit, nachdem sich der Bundesrath eine Weile damit beschäftigt hatte, ohne daß der preussische Antrag genügenden Beschall fand, vollständig zurückgestellt worden und wird wohl auch erst in der Herbstsession des Bundesraths wieder aufgenommen werden, vorausichtlich auf ganz neuen Grundlagen. Es erhält sich die Annahme, daß alsdann dem Reichstag sofort nach Eröffnung seiner Herbstsession eine Vorlage über diesen Gegenstand zugehen wird.

Dem „New-York Herald“ wird über die Samoa-Konferenz aus Berlin gemeldet: Die deutsche Regierung ist über das Ausbleiben der Ratifikation des Konferenz-Protokolls durch die amerikanische Regierung etwas irritirt. Graf Herbert Bismarck sprach deswegen bei den amerikanischen Delegirten vor. Wegen der Bestrafung Matafasas sind letztere untereinander uneinig; Rajon und Phelps sind für, Bates gegen Deutschlands Forderungen.

Den Nachrichten von russischen Künftigen tritt, wie ein Wolff'sches Telegramm meldet, das offiziöse „Journal de St. Petersbourg“ mit der Erklärung entgegen, es sei doch bis zur Ueberfüllung wiederholt worden, daß die russische Politik eine ausschließlich friedliche sei, die Worte müßte das besser wissen als irgend Jemand, weil angesichts der großen in der Ausföhrung begriffenen Finanzoperationen von Rußland weder irgend eine Thatfache noch irgend eine Nachricht ausgehen könne, die geeignet wäre, das Vertrauen und das Gefühl der Verthigung zu erschüttern. Auch die offiziöse Nordische Telegraphenagentur meldet, die russische Regierung sei von den friedlichsten Absichten besetzt. — Hierzu bemerken die halbamtlichen, Berl. Polit. Nachrichten: „Wir sind der Ansicht, daß die Verurtheilung der Wörben in erster Reihe auf den Loaf des Kaisers von Rußland beim Besuch des Fürsten von Montenegro zurückzuführen sei, theilen aber das Ertrauen des Petersburger Journals. Es ist nur schwer verständlich, daß einigen Worten, welche der Zar bei Tisch gesprochen hat, die Bedeutung beigelegt wird, als ob dieselben zu einer Prognose der politischen Zukunft dienen dürften. Zum Theil ist diese Verwirrung wohl auf das Verhalten unterer Presse zurückzuführen. In Folge von Mangel an Stoff füllte sie sich auf alles, um ihre Spalten zu füllen, und so hat sie auch den Loaf des Kaisers von Rußland in einer Weise fruchtig, welche durch die Thatfachen nicht gerechtfertigt wird.“

Die „Woff. Ztg.“ erzählt aus Paris die überraschende, allerdings noch nicht bestätigte Mittheilung, man wolle

Verstlungene Pfade.

Roman von Max Hodyberg.

Alta zog verächtlich den Mund. „Was kann man denn groß von mir Schlegelchen sagen?“ war sie geringschichtig ein. „Unwahres Gerüde sieht mich nicht an.“

Nun dann nehmen Sie Ihren guten Ruf aus Freundschaft für mich in Acht. Wird mich es schwer betriiben, wäre ich direkt oder indirekt die Veranlassung, daß auch nur der leiseste Schatten auf Sie fiel.“

Der Ernst seiner Worte wirkte für den Augenblick. Sie senkte schuldbeunnt den Kopf. „Ich würde nicht darauf gekommen sein, Sie hier im Atelier aufzusuchen, hätten Sie sich bei uns blicken lassen“, entschuldigte sie sich treuherzig und halb vorwurfsvoll.

„Sie haben es mir doch unterlagt“, erwiderte er mit leichtem Anflug von Spott.

„Ach, dummes Zeug!“ Sie lachte kurz auf. „Ich dachte, Sie sollten noch denselben Nachmittags zu uns kommen. Ich wollte Ihnen bloß die Leviten verlesen, weil Sie nicht mit mir getanz haben und mit einem Mal verduftet waren, wie der Jankeer im Märchen! Aber nun hören Sie: die allerneueste Neuigkeit. Sie sind's gar nicht werth, daß Sie sie aus erster Quelle erfahren, aber das schadet nicht. Ich will Ihnen die Geschichte ganz ausführlich berichten, ehe ich mich von der „guten, alten Mama-Guhn“ abführen lasse. Ich bin neugierig, was Sie dazu sagen; ich finde es nämlich schrecklich komisch. Mama wollte mit mir zu der „Frau Herzogin“.“

„Echon wieder hochhaft!“

„Müssen Sie mich denn immer schelten? Ich bin schon vor Angst über alle mäßigen und unmäßigen Bosheiten, die mir über die Lippe springen könnten, gar nicht mehr ich selber. Man gerath sich kaum noch zu reden! Es ist schändlich, sein eigenes Talent muß man jämmerlich unterdrücken. Oh horriblo! horriblo, most horriblo! Sehen Sie, mit Ihrer bunnen Unterdrehung haben Sie mich bloß aus dem Konzept gebracht. Um mich kurz zu fassen: Mama war mit mir Hütte schweiden. Wir wurden in den Salon geführt. Frau von Malten begrüßte uns, Leonie war nicht sichtbar! Aber nebenan wurde gesprochen! Frau von Malten schien in gelinder Erregung, ihre Fra-

gen und Antworten dächten mir arg gestreut, und ihre Aufmerksamkeit ließ viel zu wünschen übrig. Mir war's, als forchte sie auf das, was im Nebenzimmer vorging. Mama mußte das auch empfinden, denn sie erob sich sehr bald und wollte sich empfehlen. Wir glaubten, wir seien zu ungelegener Zeit eingetroffen, dann beachtamt man den Besuch gern auf die kürzeste Frist. Doch Frau von Malten hat: „Nein, die Damen müssen noch bleiben! Ich lasse Sie noch nicht fort! Sie bereiten mir die größte Freude durch Ihren Besuch!“ Und mit gewinnender Liebdenwürdigkeit faßte sie Mama's Hand, sie auf's Neue niederlegend. Mama setzte sich auch natürlich auf „Durchlaucht“, Befehl nichtig wieder hin.

„Alta, Alta!“ Der Maler drohte mit dem Finger. „Da wird die Flügelthür aufgestoßen — jetzt kommt das Beste, nun passen Sie auf! — Leonie erscheint auf der Schwelle und hinter ihr der Oberst Streschen. Er ist weißläufig mit uns verwandt, das wissen Sie, nicht wahr? Ich nenne ihn Dntel; eigentlich ist er nur Mama's Better. Folgt allgemeine Begrüßungsscene. Da lange ich einen fragenden Blick Frau von Malten's an. Leonie blickt mit den Augen eine Weile, sie hat sprechende Augen, und sagt dann plötzlich: „Unsere lieben Verwandten dürfen sofort an unserer Freude theilnehmen. Wo fänden wir Herzogen, die uns wärmer entgegenzulegen!“ und so weiter. Ich war ganz verblüfft!“

Sie hat sich mit ihm verlobt und Dntel Streschen ist doch ein Fünfziger. Drei und fünfzig, hat Mama unterwegs ausgerechnet. Herr Werner, lieber Herr Werner — was ist Ihnen? Was haben Sie? Sind Sie krank?“

Sie war vor Schreck über die jähe Veränderung, die in seinen Zügen vorgegangen, selbst kreideweiß geworden. „Nichts, es ist nichts! Es geht vorüber“, erwiderte er tonlos. Er stützte sich schwer auf den Stuhl, bei dem er stand, und schloß die Augen.

„Liebster Herr Werner, habe ich Ihnen wehgethan?“ stammelte Alta. Bestürzt und theilnahmlos guckte sie nach der schlaff herabhängenden Rechten und preßte sie an ihr Herz.

Die heißen Thränen, die auf seine Hand fielen, ließen ihn aufsehen. „Nicht doch, Kind!“ Er lächelte wehmüthig und zog

dann plötzlich den Handtuch an sich, leise ihr Haar und ihre Stirn mit den Fingern beruhigt. „Ich werde jetzt die Kastellanin holen und Sie gehen hübsch folgeln mit der Frau durch den Garten. Ich werde ihn einschicken, sie soll erst zur Hofe hinausgehen, ob in der Gartenstraße auch keine Leute sind, von denen Sie nicht gesehen werden dürfen.“

„Ja, Herr Werner“, flüsterte sie verschüchtert und demüthig wie ein Kind, das Unheil angerichtet hat, ohne es zu wollen.

III.

In der maurischen Villa gegenüber dem Präbidentenpark herrschte geschäftiges Treiben. Die jungen Malten's gaben die erste große Gesellschaft nach ihrer Rückkunft von der Hochzeitsreise. Alta fuhr gleich nach Tisch zu ihrer Schwester hinüber. Erna hatte sie darum gebeten. Das ankant terriblo war bei gewissen Gelegenheiten sehr brauchbar; sie hatte künstlerischen Geschma und wußte hier und da einen Wink zu geben, besonders in Toilettenachen, der nicht zu verachten war. Alta stieg vorichtig aus dem Wagen und raffte das Spitzenkleid zusammen.

„Das Kleid scheint doch nicht auf, Sojann?“ erwiderte sie sich mit gehobener Aengstlichkeit.

„Nein, gnädiges Fräulein können ganz unbesorgt sein.“ bemühte sich der Alte, sie zu beruhigen.

„Genüß?“ Damit war sie dem schützenden Schirm entzückt und lief schon durch den Vorgarten.

Sojann setzte sich hinunter bei den alten Eiben in schnelle Bewegung und leuchtete hinterdrein.

„Sie hätten sich den Schnelltrab sparen können“, lachte sie ihn aus. „Kommen Sie ja nicht zu früh mich abholen und vergessen Sie die Pelzgeföhren nicht.“

Sie nickte ihm ein Adieu zu und sah bestrebt auf einen in der überdachten Halle vor der Hausthür wartenden Mann in schäbiger Kleidung. Er kampte noch den Schnee von den Füßen und schlug ihn mit dem rotzigenwieselten Taschenloch von Schulter und Arm herunter. Bei ihrem Näherkommen zog er den bereits abgelaubten Hut bis zum Knie, sich tief verbeugend und in dieser unterwürfigen Stellung verharrend, bis sie eingetreten war.

Sie schaute durch die Bronzevergitterte obere Glasflüße der Thür nach ihm zurück. Die stehenden hellblauen Augen folgten ihr. Es beschäftigte sie unangenehm. „Ma-

Berliner Börse vom 6. Juni 1889.		Rohereis-Börsen		Getreide-Börsen		Leinwand-Börsen		Woll-Börsen		Kunststoffe		Metalle		Sonstige	
100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2	100,20 1/2

Ämliche Bekanntmachungen.
Zur Annahme von **Todes-Anzeigen**
ist das Bureau des Standes-Amtes
Montag den 10. Juni
(2. Pfingstfeiertag)
Vormittags von 10 bis 11 Uhr
geöffnet.
Halle a. S., den 5. Juni 1889.

Mit Rücksicht auf die eingetretene heiße Jahreszeit wird hiermit auf Grund des § 3 der Straßen-Polizei-Ordnung vom 15. September 1879 die tägliche Reinigung und Spülung der Straßenrinne angeordnet.
Halle a. S., den 1. Juni 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Stechbriefs-Gebildungen.
Der gegen den Arbeiter **Ferdinand Theodor Hermann Kappfalter** aus Halle a. S. unterm 23. Mai c. erlassene Stechbrief ist erledigt. (D. 280/89).
Halle a. S., den 4. Juni 1889.

Der königliche Erste Staatsanwalt.
Der gegen den Arbeiter **August Winter** aus Halle a. S. zu legt in Gebüchsen, unterm 25. Mai d. J. erlassene Stechbrief ist erledigt. (3. 3635/88).
Halle a. S., den 4. Juni 1889.

Der königliche Erste Staatsanwalt.
3 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs G. v. B. sind vom Schiedsman Herrn **Schumann** zur hiesigen Armenkassa gezahlt.
Halle, den 6. Juni 1889.

Torfstreu
officirt
Otto Westphal, Steinhorbauhof, Soutar: Poststraße 12.
Auf die Anzeige des Herrn C. Dehoff erkläre ich hiermit, daß ich freiwillig aus dessen Geschäfte ausgeschieden bin und in Gemeinschaft mit Herrn **Möller** ein Abbruchgeschäft unter der Firma **Möller & Neubert (Gallische Absatz-Institut)** errichtet habe, welches mit allen neuen Einrichtungen versehen ist. Ich bitte freundlichst in vorkommenden Fällen sich unserer Firma gütigst bedienen zu wollen und zeichne
hochachtungsvoll
F. Neubert.

Feriencolonie.
Wir bitten unter Bezeichnung auf unseren demnächst erscheinenden Bericht schon jetzt um Beiträge für die diesjährigen Feriencolonien. Das Bedürfnis wächst mit der Ausdehnung und der Bevölkerungszunahme der Stadt, laßt uns nicht vergeblich bitten, daß auch unsere Mittel zur Befriedigung ausreichen mögen! Die uns zugebachten Gaben — auch die kleinste sich willkommen, — werden am Bequemsten direct bei unserem Kassirer Herrn **Louis Sachs** zur Ulrichstraße 24 abgegeben.
Berein für Volkswahl V. Abteilung für Feriencolonien.
S. A. Prof. **Kohlschütter**, Vorsitzender.

Lüderitz's Berg, Morgen-Concert.
Entrée frei.
Friscen Speckkuchen. Rhabarbertorte.
Münchener Löwenbräu. Bauer'sches Lagerbier.
Weissbier. Weizenlagerbier.

Leipzigstrasse 57/58.
Münchener Pilsener-Bräu
aus dem k. Hof- und
Süddeutsches Kaiser's gutes u. billiges Pilsener
Bier in jeder Quantität mit Lager

Reinwoll. Geraer Kleiderstoffe
schwarze Cachemire, als auch Fantasiestoffe,
Beige in gut. Qualitäten, versch. Mustern und
Farben, ebenso and. Stoffe. Confectionsstoffe
zu Umhängen, Promenaden- und Regenmänteln
empfehlen zu bekannten billigen Preisen
Alb. Friedländer, Königl. S. L. Kohl's Rest.

"Bacherlin"
Das Vorzüglichste gegen alle Insecten
wirkt mit geradem frappierender Kraft und rotter das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur davon übrig bleibt.
Man beachte genau:
„Was in losem Papier ausgegossen wird, ist niemals eine Zacherl-Specialität.“
Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen:
in Halle bei Herrn **H. A. Scheidelwig**,
" " " **Johann Büdelsfeld**,
" " " **Albert Schülers' Nachf.**,
" " " **A. Steinbach, Apotheke**,
" " " **C. Kaiser, Apotheker**,
" " " **E. H. Wegel**,
" " " **Ernst Jenisch**,
" " " **H. Hauptmann**,
" " " **Otto Vertram**,
" " " **Bruno Sieger**,
" " " **Kaiser Coja**,
" " " **Nichard Wölbide**,
" " " **Hermann Jürgens**,
" " " **G. Waldmann**,
" " " **Volbath Keine**,
" " " **Paul Zimmermann**,
" " " **Theodor Fink**,
" " " **Paul Warkischkeff & Co.**,
" " " **Paul Handrod**,
" " " **C. Bräger**,
" " " **Wilhelm Rohde**,
" " " **Paul Richter**,
" " " **Franz Schiele**,
" " " **Dr. Wegner**.
Haupt-Depot:
J. ZACHERL,
Wien, I. Goldschmiedgasse Nr. 2.

Walhalltheater
Direction: **Wahorffschisch & Co.**
Freitag den 7. Juni.
Fräulein **Käthe Horst**,
deutsch-schwedische Sängerin.
Debüt!
Die Familie **Lars Larsen**,
Travour-Med. u. Parterre-Akrobat.
Herr **Carl Maxstadt**,
Gejangs-Sumocrit.
Fräulein **Anna Orlands**,
Walzer- und Lieberjägerin.
Das **Morlay-Trio**, musical.
Pantomimisten.
Mr. Leonce u. Mme. Lolla,
Travourradfahrer.
Lehtes Auftreten
der preisgekrönten Schönheit
von Spaan
Frau Betty Stuckart,
Violoncell-Spieler.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.
Jeden Sonntag Vormittag von halb 12 bis 2 Uhr
Grosser Fröhshoppen
bei
Freiconcert.

Für Radtouristen
empfehlen zu billigsten Preisen:
Gummilutsattel,
Gummipuffer,
Gepäcktaschen,
für Räder oder Lenkungen,
Reisetornister,
Gepäckhalter,
Verbandtaschen,
Distanzmesser,
Hundepeitschen u. Halter,
div. Glocken u. Signalpfeifen, div. Laternen
für Zwei- u. Dreiräder, für Del- u. Kerzen u. c.
Hall. Fahrräder-Depot,
Magdeburgerstr. 1a.
Bis 4000 Mark
werden auf seine Einbüchhypothek von pünktlichem Zinsfuß hergeleitet. Oerren befindet unter
A. w. 7452 Rud. Messe,
Halle a. S.

Sieger 1 Beilage.

Für den redaktionellen und Anzeigenverwalter verantwortlich **Julius Munkelt** in Halle. — Für die Buchdruckerei (R. Kießmann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.